

# «Man muss loslassen können»

**Ausserfamiliäre Betriebsübergabe** / Am 8. Januar erfüllt sich der Traum von Monika und Peter Nussbaumer: Sie können eine Pacht übernehmen.

**HAUSEN AM ALBIS** Der Entscheid fiel im Heuet 2016. Damals rief Doris Iten Berater Jakob Vogler an und sagte, man müsse wegen gesundheitlicher Probleme eine andere Lösung finden. Hinter Kari und Doris Iten lagen zum Zeitpunkt des Telefonats 31 arbeitsreiche Jahre. 1985 hatten sie den Betrieb in Pacht übernehmen können. Das Heimet war damals in schlechtem Zustand, lief auf dem Zahnfleisch, so Kari. «Wir hatten zwar fließend Wasser», erinnert sich Doris schmunzelnd, «aber vor allem, wenn es regnete».

## Söhne haben andere Pläne

Vier Jahre später konnten die jungen Pächter das Anwesen käuflich erwerben, ein neuer Stall wurde gebaut, es kamen 80 Schweinemastplätze und etwas Fläche mit einem zweiten Wohnhaus dazu. «Gute Jahre» seien es gewesen, so Kari, aber zuletzt habe man aus arbeits-technischen Gründen abgebaut, zuerst die Schweine und dann auch die Pferde, mit denen der Bauer viel Wald- und Feldarbeit machte.

Wie weiter also? Nachfolger standen innerfamiliär keine bereit, die drei Söhne haben andere Berufskarrieren gewählt. Doch ein Verkauf des Betriebs kam für die beiden nie in Frage, ihr Lebenswerk wollten sie nicht einfach so abtreten. Mit Monika und Peter Nussbaumer, die nun mit ihnen am Küchentisch sitzen, haben sie schliesslich einen idealen Zwischenweg gefunden.

## Zwei aus dem gleichen Holz

Nussbaumers sind seit dem 1. Juni auf dem Mittelalbis in Hausen a.A. ZH, haben die Betriebsleiterwohnung übernommen und ab dem kommenden 8. Januar sind sie neu in der vollen Verantwortung, während Kari und Doris mit einem gemeinsamen 50-Prozent-Pensum ins Angestelltenverhältnis wechseln. Die Stimmung ist familiär.



Vorfrende: Monika (mit Daniel) und Peter Nussbaumer übernehmen den Betrieb von Kari und Doris Iten (mit Marc) in Pacht. Die Besitzer wirken aber weiter mit. (Bild akr)

Der kleine Marc sitzt bei Doris auf dem Schoss, als wäre es das Grossmueti, während Baby Daniel im Kinderwagen vor der Türe selig schlummert.

Kari und Peter kennen sich zwar erst gut ein Jahr, scheinen aber so vertraut, als wären sie aus demselben Holz geschnitzt. Und das sind sie tatsächlich, zumindest geografisch. Peter kommt aus Oberägeri, Kari aus Unterägeri. Beiden liegt die Landwirtschaft am Herzen, sie sind aber ursprünglich Handwerker: Kari ist gelernter Maurer, Peter Zimmermann.

Schliesslich verbindet sie das Klauenputzen. Der Nebenwerb der beiden Zuger führte

auch zum ersten Kontakt: Einer von Peters Klauner-Kunden ist ein Kollege von Kari.

## Eine Frau, die mitziehen will

Der Bewerbungsprozess mit möglichen Pächterfamilien war schon in der Schlusskurve, als plötzlich die Nussbaumers das Feld von hinten aufrollten und am Schluss den Zuschlag erhielten. Was sind die Gründe? Für Doris und Kari gab es neben der Chemie, die sofort stimmte, ein paar weitere entscheidende Faktoren: Monika ist eine Frau, die mitziehen will auf dem Betrieb, eine Bäuerin und nicht einfach die Frau des Bauern. Das sei heute nicht mehr selbstverständlich, und die angesprochene Jungbäuerin - ursprünglich Köchin - nickt zustimmend.

Mitgespielt hat auch, dass die beiden die Verhältnisse im hügeligen Terrain kennen. Es komme nicht gut, wenn einer ängstlich in die steileren Hänge fahre, so Kari. Wichtig waren schliesslich auch die ähnlichen Vorstel-

lungen bezüglich Ordnung: «Als wir kurzfristig bei ihnen vorbeigingen, hat uns das beeindruckt», sagt der Verpächter. Auf dem Kleintierbetrieb in Rothenthurm SZ, wo Monika und Peter vorher lebten, herrschte Ordnung und die Tiere waren gut versorgt.

Berater Jakob Vogler von der Stiftung zur Erhaltung bäuerlicher Familienbetriebe, der ebenfalls mit uns am Küchentisch sitzt, betont, wie wichtig die Einigkeit auch in solchen Fragen sei. Insbesondere wenn die Verpächter auch weiterhin auf dem Betrieb verbleiben, wie im Fall von Doris und Kari, die neu im zweiten Wohnhaus etwa einen Kilometer entfernt leben.

Seine Rolle sieht der Berater darin, Dinge aufzugleisen, kritische Fragen zu stellen und Gespräche zu moderieren. «Er hat vieles eingebracht, an das wir gar nicht gedacht haben», rühmt Doris. Als Beispiel nennt sie die intensive Auseinandersetzung mit der Persönlichkeit möglicher

ausserfamiliärer Nachfolger. Hier liess Vogler nicht locker, bis alles auf dem Tisch war.

## Plötzlich ging alles schnell

Kari und Doris wirken sehr im Reinen mit ihrem Entscheid. Ist alles problemlos abgelaufen? Ja, lautet die einheitliche Antwort ohne Zögern. Allerdings sei alles etwas schneller gegangen, als sie gemeint hätten. An einer Beratungsveranstaltung der Stiftung habe man ihnen gesagt, es sei sehr wichtig, frühzeitig zu schauen. Die Dynamik hat sie dann trotzdem überrascht. «Und wenn es dann soweit ist, musst du loslassen können», sagt Doris.

Am meisten Mühe hat sie mit ihrem Garten, der ihr zuweilen fehlt, aber sie habe sich gut eingelebt im neuen Heim. Auch Kari und Peter haben bereits ihr erstes Übungsfeld beackert: Eine Kalk-Stroh-Matratze im Anbindestall. Die Idee von Peter anzunehmen, hat Kari beim Loslassen geholfen.

Adrian Krebs

## Beratung für die Übergabe

«Der Betriebstyp wie auf dem Mittelalbis kommt sehr viel vor in der Hügel- und Bergzone», sagt Jakob Vogler, Geschäftsführer der Stiftung zur Erhaltung bäuerlicher Familienbetriebe, «der Weg von Kari und Doris könnte für viele andere Betriebe ohne Nachfolger eine Möglichkeit, respektive Inspiration sein». Für «Landwirte und Bäuerinnen ab 55 Jahren ohne familieninterne Nachfolge, die wollen, dass ihr Hof weitergeführt wird» führt die Stiftung zwei Veranstaltungen durch und zwar am 11. Januar in Ganterwil SG und am 17. Januar in Alberswil LU, jeweils von 9.30 bis 15.30 Uhr. akr

Weitere Informationen:  
[www.hofnachfolge.ch](http://www.hofnachfolge.ch)

## Betriebsspiegel

LN	30 ha (4 ha Pachtland)
Betriebstyp:	ÖLN, Bergzone 1, 800 m.ü.M.
Tierbestand:	26 Brown Swiss-Kühe plus Nachzucht, Milchkäufer Mooh; 25 Schafe, 6 Ziegen
Arbeitskräfte:	Betriebsleiterehepaar, Kari Iten (50%-Anstellung)

# Suisse Garantie setzt jetzt auf «innere Werte»

**Neue Kampagne** / «Da lueg i druf» wird abgelöst durch Schweizer Produkte als Stars in einer Art Dating-Show.

**BERN** Mit ihrer Kampagne «Da lueg i druf» ist Suisse Garantie, das Label von Agro Marketing Suisse (AMS) ziemlich berühmt geworden. Dank unter anderem TV-Spots mit bekannten Köchinnen und Köchen habe man heute eine «gestützte Bekanntheit» von über 75% erreicht, schreibt AMS in einer Mitteilung vom Donnerstag. Damit sei Suisse Garantie eines der bekanntesten Herkunftsetiketten der Schweiz.

Trotzdem setzt man nun auf ein neues Pferd. Mit einer neuen Kampagne soll laut der Mitteilung aufgezeigt werden, dass landwirtschaftliche Erzeugnisse aus der Schweiz neben hervorra-

gender Produktequalität «innere Werte» haben.

## Nicht alle Milch ist gleich

Äusserlich ist ein deutsches oder koreanisches Glas Milch genau so weiss, wie ein Schweizerisches. Daneben gebe es aber unsichtbare innere Werte, welche den Unterschied ausmachen, so AMS: Die strengeren Tierschutzvorschriften, die nachhaltigere Bewirtschaftung, die bäuerliche Tradition, das Handwerk oder die Tatsache, dass Lebensmittel aus der Schweiz strikt Gentechnik-frei sind und selbstverständlich auch die höheren Kosten in der Schweiz.



Sujet aus der neuen Kampagne: Der Cervelat als Star. (Bild pd)

Nicht zuletzt, so ergänzen die Promotoren «stehen hinter den einheimischen Produkten auch Arbeitsplätze in der Landwirtschaft aber auch in den ihr vor- und nachgelagerten Bereichen». Die neue Kampagne mit dem Claim «Auf die inneren Werte kommt es an» soll nun diesen Mehrwert sichtbar machen.

## Der prominente Cervelat

Die neue Kampagne stütze sich auf Fernsehspots und Plakate ab, teilt AMS weiter mit. In der Fernsehwerbung werden die inneren Werte vermittelt, indem sich kleine Schweizer «Stars» aus der Landwirtschaft in einer Art

Dating-Show mit ihren Vorzügen persönlich vorstellen und auf ihre inneren Werte hinweisen. Die «Stars» sind Butter, Cervelat, Apfel, Tomate, Kartoffel und Ei. Die Texte in diversen Dialekten seien «Ausdruck der Vielfalt unseres Landes». Der Cervelat zum Beispiel wird von einer heiteren Walliserin verkörpert, der Apfel von einer Thurgauerin und das Ei von einem Bündner Rapper. Dies alles wurde, wie es sich gehört, gefilmt auf einem Bauernhof im Zürcher Oberland. akr

Weitere Informationen:  
[www.suissegarantie.ch](http://www.suissegarantie.ch)